

Im Krieg



Staatsbegräbnis für Werner Mölders. Günther Lützow ist zweiter von links neben Göring.



Friedrich, Jochen, Günther und Werner Lützow, 1942.

Noch sind große militärische Katastrophen vermieden worden. Generalfeldmarschall Albert Kesselring, mittlerweile als Oberbefehlshaber Süd in Italien stationiert, kann Hitler im März 1942 melden, daß Malta als See- und Luftstützpunkt ausgeschaltet ist. Rommels Panzerkorps und die Luftwaffenkräfte in Nordafrika werden daher fast ungehindert mit Nachschub beliefert und können die Briten wieder nach Ägypten zurückdrängen. Vor die Wahl gestellt, entweder Malta zu besetzen oder die deutsch-italienische Offensive bis nach Kairo und weiter vorzutreiben, entscheiden sich Hitler und Rommel jedoch für Letzteres: sie phantasieren bereits von einem Durchbruch bis nach Persien, um von dort der Roten Armee im Südabschnitt der Ostfront in den Rücken zu fallen und sich endlich das kaukasische Öl zu sichern, ohne das – Hitler hat es in kleinem Kreis unmißverständlich ausgesprochen – der Krieg für Deutschland verloren ist.²⁵⁹

Die Ostfront hat dem Ansturm der sowjetischen Kräfte vor allem im Mittelabschnitt mehr schlecht als recht standgehalten. Dennoch sprechen die Zahlen eine bedrückende Sprache. Vom ersten Tag des Ostfeldzugs bis Ende März 1942 belaufen sich die Gesamtverluste der Wehrmacht in der Sowjetunion auf 1,1 Millionen Gefallene, Verwundete und Vermißte. Das sind 35 Prozent der durchschnittlichen Gesamtstärke an dieser Front. Der Generalstabschef des Heeres, GenO. Franz Halder, schätzt den infanteristischen Kampfkraftverlust seit Juni 1941 auf 50 Prozent bei der Heeresgruppe Süd und auf 65 Prozent bei den beiden anderen Heeresgruppen, ohne daß ihm der Wehrmachtsführungsstab widersprechen mag. Von 74.000 Fahrzeugen, die seit Anfang Oktober verlorengegangen sind, ist gerade ein Zehntel ersetzt. Manche Panzerdivisionen verfügen nur noch über neun bis 15 Panzer. Ein offensiver Bewegungskrieg ist so nicht mehr zu führen. Hinzu kommen hanebüchene Fehleinschätzungen der Feindlage. Nach einer Projektion für das Kriegsjahr 1942 gefragt, rechnet das Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt mit einer durchschnittlichen Monatsproduktion von 550 Flugzeugen in der UdSSR und korrigiert sich im Juni immerhin auf 600. Tatsächlich verlassen in diesem Jahr 25.000 sowjetische Flugzeuge die Fertigung, von denen 21.500 in den Kampf gegen die deutsche Wehrmacht geworfen werden.²⁶⁰

Günther Lützwow sind diese Tatsachen zumindest im Groben, wenn nicht sogar in entscheidenden Einzelheiten bekannt. Sein Onkel Eberhard Kinzel leitet als Oberst i. G. im Reichswehrministerium die Abteilung „*Fremde Heere Ost*“ und verfügt damit über das beste Gesamtbild der östlichen Feindlage, das ein Wehrmachtsoffizier im Frühjahr 1942 haben kann. Höchstwahrscheinlich haben sich die beiden in Berlin getroffen und ihre Erfahrungen ausgetauscht, als das JG 3 zur Auffrischung in Wiesbaden war und Günther Lützwow bei seiner Familie in der Hauptstadt wohnte. Als Hitler wenig später unter dem Stichwort „*Blau*“ die Angriffsoperationen der kommenden Monate plant und

²⁵⁹ Hitler wörtlich: „Wenn ich das Öl von Maikop und Grosny nicht bekomme, dann kann ich diesen Krieg liquidieren.“ (zit. n. Boog u. a., a. a. O., S. 783)

²⁶⁰ siehe Boog u. a., a. a. O., S. 778 – 812

wieder einmal glaubt, sowohl die Masse der Roten Armee vernichten als auch das Kaspische Meer erreichen zu können, warnt Kinzels Abteilung eindringlich in einer Denkschrift: der Gegner werde alles dafür tun, „... seine Kampfkraft für das Jahr 1943 zu erhalten, bis die erwartete Hilfe Amerikas in Europa wirksam wird.“ Er habe sich von der „... Taktik eines unwirtschaftlichen rücksichtslosen Menschen- und Materialeinsatzes völlig abgewandt. Es ist damit zu rechnen, daß er seine in der Front eingesetzten Kräfte den überraschend geführten deutschen Stößen und Umfassungsversuchen weitgehend zu entziehen und die deutschen Vorstöße aus der Tiefe des Raumes durch Angriffe gegen ihre Flanken aufzufangen beabsichtigt.“ Der Feind plane bereits jetzt für den Winter 1942/43; er rechne dabei bewußt mit einem Absinken seiner Kampfkraft im Sommer, ziehe aber schon den Jahrgang 1924 ein und werde vor dem ersten Schnee zu alter Stärke zurückkehren. Dann sei zu erwarten, „... daß die russische Führung ähnlich wie im vorigen Jahr versuchen wird, das deutsche Heer durch geeignete Winteroperationen personell und materiell so zu schwächen, daß eine große 3. Sommeroffensive nicht mehr möglich ist.“²⁶¹

Wie es schon im März 1942 an der Front aussieht, erhellt ein Schreiben des Kommandierenden Generals des VIII. Fliegerkorps, Wolfram v. Richthofen, an die Truppenführer in seinem Befehlsbereich. Das Schreiben ist als „Geheim“ eingestuft, weil es Zustände benennt, die keinesfalls bekannt werden dürfen:

„Die Entbehrungen des Winterkrieges haben neben allen hervorragenden Leistungen teilweise einen erschreckenden Tiefstand an Moral und soldatischer Haltung bei einzelnen Einheiten gezeigt.

1. Aus reinem Eigennutz und oft ohne Not wurden selbst in vorderster Linie den Kameraden die letzten Zigaretten, Lebensmittel und Winterausrüstungsstücke gestohlen, langersehnte Feldpost und sogar Gepäck von verwundeten und gefallenen Kameraden wurden beraubt. Allein beim VIII. Fliegerkorps einschließlich Schützenbrigade mußten nur im Monat Februar gegen 27 Soldaten wegen schwerer Eigentumsverbrechen 11 Jahre und 6 Monate Zuchthaus, 12 Jahre 3 Monate Gefängnis mit allen Folgen von den Kriegsgerichten verhängt werden. Dabei ging den Verurteilten oft überhaupt das Gefühl für das Schmutzige, Unehrenhafte und Unsoldatische ihrer Handlungsweise ab.

(...)

2. Das ‚Organisieren‘ von Kfz. und Flugzeuggerät, das Stehlen ganzer Kfz. hat derart überhand genommen, daß es als Verbrechen gegen die Einsatzbereitschaft, als Sabotage an der Wehrkraft bezeichnet und geahndet werden muß. Liegendebliebene Fahrzeuge wurden rücksichtslos ausgeplündert oder verschleppt; aus notge-

²⁶¹ Abt. Fr.H. Ost (Ia): Gedanken über die vermutliche Kampfkraft der sowjetischen Armee bei Winterbeginn 1942 vom 28. Juni 1942, zit. n. Boog u. a., a. a. O., S. 863f. – Wie Eberhard Kinzel in Briefen schreibt, hat er Günther Lützow 1942 auch an der Ostfront mehrfach getroffen.

*landeten Flugzeugen wurde alles Erreichbare ausgebaut. Nach dem Ausplündern waren sie nur noch Trümmerhaufen ...*²⁶²

Was der Korpskommandant beklagt und so drakonisch verfolgen läßt, ist in vielen Fällen die Folge völligen Versagens der höheren Führung, die ihre Befehle schon lange nicht mehr an den tatsächlichen Kräfteverhältnissen orientiert, viele Truppenteile hoffnungslos überfordert und damit den Boden für die angeprangerten Verfallserscheinungen bereitet.

Am 19. Mai, kurz vor Beginn der „Blau“- Vorbereitungen im Südabschnitt der Ostfront, erhält Richthofen einen willkommenen Zugang: das Jagdgeschwader 3 „Udet“ unter Obstlt. Günther Lützow fällt auf dem Fliegerhorst Roganj-Ost ein und zieht noch am selben Tag auf seinen neuen Einsatzplatz Tschuguieff östlich von Charkow weiter. Zuhause, im 1.700 km entfernten Werneuchen, findet Gisela Lützow ein Blatt Papier, das ihr Mann offenbar für sie liegengelassen hat. Es ist aus einem kleinen Adreßbuch herausgerissen und in winziger Schrift mit Bleistift bekrizelt:

*„Wenn Du und ich zusammen sind
dann geh' ich wie durch Blumenauen
dann mag ich wie ein spielend' Kind
in jeder Form die Seele schauen
Was Du und ich einander sagen
Das klingt mir wie von je bekannt
Es geht mit mir in allen Tagen
Und ist die Brücke, die sich spannt
Von einem Wiederseh'n zum andern
Weil Du mein Weggenosse bist.“* –

Die vorbereitenden Operationen für „Blau“ laufen im Südabschnitt der Ostfront wie geplant an. Am 20. Mai überwindet die Wehrmacht die sowjetische Sperre auf der Halbinsel Kertsch, gleichzeitig verliert Marschall Timoschenko bei Isjum und Charkow entscheidende Schlachten und muß 170.000 Soldaten in Gefangenschaft ziehen lassen. Schon am folgenden Tag wird die Krim von der Wehrmacht erobert; lediglich Sewastopol leistet noch hartnäckigen Widerstand und fällt erst am 03. Juli. Immer an den Brennpunkten der Geschehnisse, erzielt das JG 3 am 28. Mai seinen 2.000 Luftsieg. Wegen des Kampfes um Sewastopol mit einiger Verspätung, entfalten sich nun auf der gesamten Länge des Südabschnitts der Ostfront von Taganrog am Schwarzen Meer bis hinauf nach Kursk die deutschen Angriffe.

Irgendwann im Juni 1942 – vermutlich in Grakowo – erhält Günther Lützow Besuch von anderen Uniformträgern. Das kommt nicht oft vor, denn ein Jagdgeschwader in Frontnähe ist weitgehend autonom und erhält seine Befehle selten durch Leute, die mit dem Auto kommen. Den Herren, die ihm nun gegenüberstehen, ist er sowieso zu nichts

²⁶² VIII. Fl.Korps, Nr. 9765/42 geb. v. 21. März 1942, in: BA/MA, RL 8/51

verpflichtet. Sie tragen die schwarze Kluft der SS und sind keine hohen Dienstgrade, wollen aber Wichtiges mit dem Kommodore besprechen. Der Ranghöchste stellt sich als Führer der Gruppe vor, die sich einfach Einsatzgruppe nennt. Sie ist dem Sicherheitsdienst der SS zugehörig. Höflich fragt Lützow, womit er den Herren helfen kann.

Mit einigen Ihrer Männer, gibt der Ranghöchste zurück. Um genau zu sein: mit möglichst vielen. Sie können doch sicher für einen Nachmittag Personal entbehren, jetzt, da alles so gut läuft, nicht wahr, Herr Oberstleutnant?

Lützow zögert. Er fragt, wofür seine Leute benötigt werden.

Für Liquidierungen, gibt der Ranghöchste unumwunden zurück. Es sei ja unglaublich, was man hier auf dem Vormarsch alles ans Tageslicht zerre. Juden, Politikommissare und anderes Volk in hellen Scharen. Er habe Befehl, damit kurzen Prozeß zu machen. Nur: seine kleine Truppe könne das allein unmöglich schaffen. Für die Erschießungskommandos müsse man auf Soldaten der Wehrmacht zurückgreifen, anders sei der Raum hinter der Front gar nicht sauber zu kriegen.

Das kann ich nicht befehlen, meine Herren, sagt Lützow nachdenklich. Ich kann es meinem Geschwader nur in angemessener Form zur Kenntnis geben und Ihnen Freiwillige abstellen, falls es welche gibt. Und nun entschuldigen Sie mich bitte. –

Lassen Sie die Leute antreten, befiehlt er seinem Adjutanten, kaum daß die Einsatzgruppe verschwunden ist. Sofort. Hier, vor dem Stab. Und zwar im großen Dienstanzug.

Alle?, fragt der Adjutant zurück. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften? Fliegendes Personal und Warte?

Alles, was sich zur Zeit von uns am Platz befindet.

„Eine ähnliche Aktion war sonst bei der Luftwaffe nicht üblich“, erinnert sich Wigbert Langguth, damals Nachrichtenoffizier im Geschwaderstab, „sofort im Großen Dienstanzug! Die meisten hatten keinen Schimmer, worum es sich handeln könne, wenn der Kommodore mitten im Einsatzbetrieb einen derart großen Bahnhof veranstaltete. Lützow sprach dann – und man sah deutlich seine tiefe Ergriffenheit – von dem Ansinnen dieser Leute. Er sprach ausdrücklich von verbrecherischen Handlungen. Er sprach von Soldatenehre. Er distanzierte sich in aller Öffentlichkeit. Und am Schluß schwor er vor den Angetretenen, daß er seinen Rock ausziehen werde, wenn sich nur ein einziger seiner Männer an etwas Derartigem beteiligen würde.“²⁶³

Am 11. August 1942 treten seine Männer wieder im Großen Dienstanzug an, diesmal auf dem Flugplatz Tusow. Günther Lützow übergibt das Geschwader an seinen alten Freund, den „Fürsten“ Wolf-Dietrich Wilcke. Adolf Galland, der General der Jagdflieger, hat ihn als Inspizienten der Tagjagd angefordert. Ob ausschließlich wegen seiner Qualifikation für diese Aufgabe oder auch, um den auffällig gewordenen Kommodore aus der Schußlinie von Partei und SS in die Sicherheit einer Stabsstelle zu retten, muß offenblei-

²⁶³ Langguth, Wigbert: Brief an Hans-Otto Boehm vom 21. Dezember 1962

ben. Fest steht zweifelsfrei, daß Galland manche Personalentscheidung auch unter diesem Gesichtspunkt getroffen hat.²⁶⁴

Lützows Onkel Eberhard, der vergeblich davor warnte, die Rote Armee zu unterschätzen, geht gleichzeitig den umgekehrten Weg: Er hat die Leitung der Abteilung „*Fremde Heere Ost*“ abgegeben, weil im Führerhauptquartier kein Wert auf sein Urteil gelegt wird, und ist Chef des Generalstabes beim XXIX.Armeekorps geworden. –

²⁶⁴ z. B. bei der Kommandierung von Wolfgang Falck auf die Stelle des Jagdfliegerführers Balkan; vgl. Falck, a. a. O., S. 279 – 294